

*Caroline Wagner, Die NSDAP auf dem Dorf. Eine Sozialgeschichte der NS-Machtergreifung in Lippe* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXII A/Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung. Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Gruppe 11), Aschendorff, Münster 1998, 285 S., geb.

Im nordrhein-westfälischen Staatsarchiv Detmold ist mit der Überlieferung der NSDAP-Kreisleitung eine für die untere Führungsschicht einmalige Quellenlage vorhanden. Insofern bietet es sich geradezu an, lokale Studien über die Durchsetzung des Herrschaftsanspruch der Partei anzufertigen. Caroline Wagner hat hierzu vier verschiedene Ortsgruppen im Süden und Osten von Lippe untersucht: Donop, Feldrom, Grevenhagen und Sonneborn. Auswahlkriterium war zum einen die unterschiedliche konfessionelle Verankerung (Donop und Sonneborn als protestantische Ortschaften, Grevenhagen mit katholischer Prägung und Feldrom als eher gemischtkonfessionelle Gemeinde). Alle Dörfer sind vorwiegend bäuerlich strukturiert.

In einem ersten Schritt wird in dieser Dissertation die soziale Rekrutierung der nationalsozialistischen Funktionäre auf der Ortsebene, vom Blockleiter bis zum Ortsgruppenleiter in Lippe untersucht, bevor sich die eigentliche vergleichende Arbeit mit dem permanenten „Prozess“ der Machtergreifung innerhalb der vier Ortschaften beschäftigt. Interessanterweise setzt sich die neue örtliche Führungsschicht in der Regel aus Mitgliedern der Mittelschicht zusammen und nicht aus Arbeitern oder Bauern, als deren Interessenvertretung sich die NSDAP verstand. Die Arbeit macht deutlich, dass der Machtergreifungsprozess in einem großen Umfang auch der Ausdruck eines Generationenkonflikts war. Die vorwiegend nach 1900 geborenen Parteimitglieder brachten damit den Wunsch nach Modernität und sozialem Wandel zum Ausdruck, der vielfach mit dem Beharrungsbestreben der örtlichen Eliten kollidierte. Allerdings wäre genauer zu untersuchen, inwiefern es sich hier um „typische“ Konflikte zwischen Traditionalismus und Fortschrittsbewegungen, wie sie häufig in der Geschichte auftreten, handelt bzw. worin das spezifische nationalsozialistische Element in diesem Konflikt lag. Darüber hinaus sind in der Funktionärebene Zugezogene vertreten, die nun die Möglichkeit hatten, als „Fremde“ das eigene Lebensumfeld politisch zu gestalten – eine Chance, die in den traditionellen Organisationen oft verwehrt war. Je festgefügt die örtliche Elite war, desto weniger Chancen hatten die Nationalsozialisten.

Im Laufe der ersten Jahre konnten die Nationalsozialisten die örtliche Vereinsstruktur z.B. durch Gleichschaltung weitgehend zerschlagen. Damit verlor sich ein wichtiges Resistenzpotential. Inwieweit die Entwicklung einer neuen Freizeit-Kultur durch die Einführung neuer Feiern oder durch neue Organisationen wie z.B. „Kraft durch Freude“ und Hitler-Jugend das dörfliche Leben veränderte, ist leider nicht tiefergehend untersucht. Dagegen erwies sich das verwandtschaftliche Netzwerk örtlicher Funktionsträger als widerstandsfähiger gegen Angriffe der Nationalsozialisten. Überraschenderweise ergeben sich in Bezug auf die konfessionellen Verhältnisse keine Unterschiede zum

Verhältnis zur NSDAP. Lediglich eine zeitliche Verzögerung bei den Katholiken ist bei der Durchdringung durch den Nationalsozialismus festzustellen.

Zusammenfassend kommt die Autorin zu einer gezielteren Bestimmung des Resistenzbegriffes: In einer Dorfkultur, die es nicht gelernt hat zu reflektieren und zu verbalisieren, ersetzen Symbolhandlungen Widerstände gegen neue Entwicklungen. Damit reiht sich die Autorin in eine Reihe lokaler Untersuchungen zum Nationalsozialismus ein. Anders als in der Einleitung beschrieben sind gerade in den 1980er Jahren eine Reihe derartiger Studien erschienen, die allerdings nur wenig Berücksichtigung fanden. Ein weiteres Manko des Buches ist ein fehlendes Sach-, Orts- und Personenregister. Die Autorin verweist hier auf Datenschutzauflagen des Kultusministeriums, die zur Folge hatten, dass Personennamen einer Person vor 1933 genannt werden durften, während nach 1933 der gleiche Personenne anonymisiert werden musste. Angesichts dieser Widersprüche hat sie konsequenterweise auf ein Personenregister verzichtet. Das Problem der Behinderung der Wissenschaft durch zunehmend falsch verstandenen Datenschutz bedarf dringend einer Thematisierung, zumal die Zeitgeschichte dadurch immer mehr in Frage gestellt wird.

Wolfgang Günther

*Vereinsgemeinschaft Amelunxen e.V. (Hg.), Spurensuche ... Aus Vergangenheit und Gegenwart des Dorfes Amelunxen. Geschichte und Geschichten zusammengestellt aus Anlass der 1150-Jahr-Feier, Huxaria, Amelunxen/Höxter 1999, 304 S., geb.*

„Tradition heißt nicht, Asche aufzubewahren, sondern das Feuer am Brennen zu halten ...“: mit diesem Zitat bekennt sich das Redaktionsteam Franz-Josef Blaschke, Alexander von Köckritz und Birgit Steinmann zur Lebendigkeit und Zukunftsorientierung bei Traditionspflege und lokaler Geschichtsforschung. Wie schon der Untertitel „Geschichte und Geschichten“ deutlich macht, geht es dabei nicht immer um akademisch-professionelle Wissenschaft, sondern neben einer Vielzahl von historischen Themen werden auch „Dönekes“ erzählt und die örtlichen Vereine – und wer wüsste nicht, wie wichtig diese für das Gemeinschaftsleben eines westfälischen Dorfes sind – vorgestellt (Kapitel 3 und 4). So ist es denn nach dem Kapitel 1 (Vor- und Frühgeschichte) vor allem das 2. Kapitel „Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert“, das in einer Fülle von Einzelbeiträgen das Interesse des Historikers weckt. Hier befindet sich auch der umfangreiche farbige Bildteil – überhaupt ist das Buch gut aufgemacht –, und dankbar nimmt der Leser von außerhalb die beigegefügte Karte mit der Urkatasteraufnahme von 1830/31 zur Kenntnis. Ein geschichtlich-tabellarischer Überblick und Auszüge aus der Gemeindechronik sowie der evangelischen und katholischen Schulchronik über die Jahre 1800–1970 tun ein übriges, trotz der vielen Details aus der Ortsgeschichte die Übersicht zu behalten und chronologische Einordnung zu ermöglichen.